

Formen hat und auf grossen Strecken von den Sedimentformationen, welche sich einst darüber ausbreiteten, befreit worden ist. Diese Zone ist ein eigenartiges und wichtiges Agriculturegebiet, und zwar sind hier gerade die Alluvien, da sie fast überall aus Sand bestehen, von weit geringerer Ertragsfähigkeit, als die Wellen des zersetzten Gesteins. Sie bildet den grössten Theil der Küste von Liau-hsi und umzieht ganz Liau-tung, beschränkt sich aber nicht auf die heutigen Umrisse dieser Halbinsel, sondern umfasst auch eine Zone entlang der ehemaligen Fortsetzung ihrer Küste am Südostrand des Liau-Thales, wo wir östlich von Mukden ein in allem Wesentlichen mit jenem Streif alter zersetzter Gesteine analoges Gebiet durchwanderten. Dass die Besiedelung und Urbarmachung dieser Küstenzone, wenigstens was Liau-tung betrifft, nicht aus früher Zeit stammt, sondern erst der ebengenannten zweiten Periode angehört, glaube ich daraus schliessen zu dürfen, dass die Exporthäfen an der Südküste in den auf älteren Aufnahmen beruhenden Landkarten nicht angegeben sind. Der Boden des in Rede stehenden Gebietes ist ebenso wechselnd, wie das Gestein, woraus er entstanden ist. Bei *Pi-tszë-wö*, z. B., wo er aus zersetztem Gneiss besteht, ist er von geringer Güte. Es wird dort wenig Weizen gebaut, aber um so mehr Mais, Hirse und Bohnen, ferner Kauliang (*Sorghum vulgare* und *saccharatum*) und etwas Mohn. Die 400 bis 500 Fuss hohen Hügel dienen als Weideland für Schafe, Ziegen, Rindvieh, Pferde, Maulthiere und Esel; erst die flacheren und niederen Gehänge sind mit Feldern bedeckt. Westlich und östlich davon ist fruchtbareres Land, besonders so weit die rothen Sandsteine sich ausbreiten. Im Mai bildeten die grünen Saaten auf den letzteren einen anmuthigen Contrast zu den darüber aufragenden starren Quarzitbergen. Am lieblichsten ist die Scenerie auf dem Granitboden, welcher selbst Felder trägt, und in dessen Vertiefungen alte Moore übrig geblieben sind. Das regelmässige Eintreten des Niederschlags gestattet dem Landmann in dem ganzen Gebiet, im April die Saat vertrauensvoll in den Boden zu legen, ohne die künstliche Berieselung, von der in den meisten Theilen von China die Landwirthschaft abhängt, anzuwenden. Selbst Dünger ist nur in geringem Maass erforderlich, da die Dauer weniger Menschenalter, durch welche der Ackerbau betrieben worden ist, nicht hingereicht hat, um den Boden zu erschöpfen. Insbesondere geben die zersetzten Gesteine einen grossen Schatz an mineralischen Bestandtheilen. Im Verhältniss zur Bevölkerungszahl und der von ihr hauptsächlich abhängigen Düngungskraft können deshalb grosse Bodenflächen bepflanzt und ein Ueberschuss von Feldfrüchten erzielt werden, welcher alljährlich zum Export bereit ist.

4. Unter ähnlichen Bedingungen befindet sich ein anderer Landstrich, den wir hier in die Betrachtung einbeziehen müssen, obwol er ausserhalb der Grenzen von Shöng-king, im *Piën-wai* oder dem Land jenseits der Palisaden liegt und politisch zu *Tshöng-tö-fu* (Tshili) gehört, nämlich die Gebiete der *Karatsin*- und des linken Flügels der *Khalkha*-Mongolen. Dorthin wenden sich jetzt mit Vorliebe die chinesischen Einwanderer und verdrängen die nomadisirenden Bewohner. Sie haben eine dritte Periode in der wirthschaftlichen Benutzung dieser Länder eröffnet.